

1253

PREDIGT

PRIESTER BRUNO WEBER
BERLIN-NEUKÖLLN, 1930

PREDIGT

Priester Bruno Weber
Berlin-Neukölln
1930

Geliebte in dem HErrn!

Die Passionszeit ist uns gegeben, dass wir die Leiden unseres HErrn und Heilandes betrachten, uns in Seine Liebe versenken und dann aufstehen und suchen, ein neues Leben in größerer Heiligkeit und Liebe zu führen.

Wir wissen um die Leiden und die tiefe Betrüb-
nis, die Judas Ischarioth dem HErrn bereitet hat. Aus dem engsten Kreis Seiner Jünger erfuhr Er die ersten größeren Enttäuschungen. Wir wollen heute den weiteren Kreis betrachten, mit dem Jesus in Berührung kommen musste: Das Volk Israel als das auserwählte Volk, das Volk des Eigentums Gottes.

Gott hatte Israel von allen anderen Völkern der Erde ausgesondert, für sich zu Seinem besonderen Eigentum. Das Auge Gottes schaute mit besonderem Wohlgefallen auf die Kinder Israel, auf die Nachkommen jener drei Großen, Abraham, Isaak und Jakob. Mit ihnen hatte Gott einen Bund gemacht und ver-

heißen, dass aus ihren Nachkommen der kommen sollte, durch den alle Völker der Erde gesegnet werden sollten.

Die Juden wussten, dass der Messias aus ihrer Mitte kommen würde. Die Treuen unter ihnen warteten auf Ihn. Aber als Er nun kam in Sein Eigentum, da nahmen Ihn die Seinen nicht auf. Und als Er sich ihnen endlich offenbarte, da verwarfen sie Ihn und verurteilten Ihn zum Tode. Sie sprachen das Todesurteil über Ihn.

Wir fragen uns:

1. Woran lag es, dass Israel den HErrn nicht erkannte, obwohl es doch Priester und Leviten hatte, die täglich Gottesdienst im Tempel ausrichteten?
2. Wie konnte es soweit kommen, dass sie Jesus nicht bloß nicht erkannten, sondern zum Tode verurteilten?
3. Stehen wir nicht auch in Gefahr, den HErrn zu verwerfen und zu kreuzigen?

1. Die Schriftgelehrten und Ältesten waren in geistlicher Weise die Vertreter des ganzen Volkes Isra-

el. Was sie taten, sagten, ja auch dachten, das war der Widerhall dessen, was das Volk dachte und- tat. Und vor allem war der Hohepriester der Inbegriff und Vertreter des Volkes Gott und Christus gegenüber. Was er tat und sagte, war der Ausdruck dessen, was das Volk tat. Der Hohepriester Kaiphas war also nicht bloß persönlich an seiner Stellung Gott gegenüber verantwortlich, sondern zunächst als der Vertreter des Volkes, in dessen Namen und in dessen Sinn er handelte.

Nun war Israel immer halsstarrig und Gott ungehorsam gewesen von seiner frühesten Jugend an, schon von der Zeit, da Gott es als Sein Volk aus Ägyptenland, dem Lande Pharaos geführt hatte. Wie hatte es Gott immer widerstanden. Zur Zeit Elis, des Hohenpriesters, war das Volk so gottlos geworden, dass Gott es in die Hand seiner Feinde gab. Ja auch die Bundeslade nahmen die Philister und versuchten, sie in ihren Götzentempel zu stellen. Gott gab ihre Herrlichkeit dahin. Ihre junge Mannschaft fraß das Schwert. Eine Besserung trat ein, als Samuel das Volk zur Buße rief und sie zu Mizpa einen Buß- und Betttag einrichteten. Da wurden sie von ihren Feinden errettet. Und Gott erhöhte Israel und gab ihnen drei Könige, nämlich Saul, David und Salomo, unter denen Gott das Volk Israel so erhöhte, dass sie das mächtigste Volk damaliger Zeit wurden. Doch diese

Glanzzeit ging vorüber. Israel wandte sich von Gott ab und folgte anderen Göttern nach. Als des Götzen dienstes wiederum zuviel geschah, musste Gott wieder zu einem ernsten Züchtigungsmittel greifen. Diesmal noch schwerer als zu Elis Zeit. Das ganze Volk Israel wurde besiegt, und die meisten von ihnen, Männer und Frauen, kamen in die Gefangenschaft. Die Juden aus dem Zehnstämmereich kamen nach Assyrien, die anderen nach Babylon; 70 Jahre lang. Es schien, als ob diese Heimsuchung wirklich eine Frucht des Glaubens gebracht hatte. Der Götzen dienst unterblieb fortan. Man ekelte sich vor den Götzen, deren Abscheulichkeit Israel zu sehr im fremden Lande erfahren hatte.

Die Zeit der Gefangenschaft, diese 70 Jahre Läuterung, waren sehr schwer, und doch gefiel es manchen der Kinder Israel, lieber dort in Babel zu bleiben, als zurück nach Jerusalem zu ziehen. Nur ein kleiner, treuer Überrest kehrte zurück.

Unter Bußtränen und Tränen des Dankes wurde der Grund zum Tempel gelegt, und in kümmerlicher Zeit ist Jerusalem wieder erbaut worden, aber auch nur kümmerlich. Man sollte meinen, jetzt wäre Israel bereit, den HErrn zu empfangen. Ach nein, auch die letzten der Propheten, die der HErr Seinem Volke gesandt hatte, konnten nur wenig ausrichten. Da

schwieg der Geist Gottes. Jahre der Demütigung kamen. Israel war ein Spielball der Völker geworden. Endlich hat es wieder einen König, aber nicht einen David oder Davidsohn, sondern einen Herodes. Einen innerlich gottlosen, grausamen blutdürstigen König, der schon dem Jesuskindlein nachstellte. Und später, als die Unordnung im Lande immer größer wurde, übernahm ein römischer Statthalter die Regierung und regierte mit eiserner Hand das abtrünnige Israel.

In geistlicher Beziehung dieselbe Zerwürfnis und Uneinigkeit. - Die Sadduzäer glaubten an keine Auferstehung. Sie waren aufgeklärte Weltmenschen nach ihrer Meinung; aber auch große Sünder. Die Pharisäer und Schriftgelehrten hielten an den Geboten Gottes fest, aber waren zu sehr in ihre eigene Auslegung verflochten, so dass sie nicht imstande waren, den Sinn Gottes zu unterscheiden. Sie hielten ihre menschlichen Ansichten und Aufsätze für richtiger, als Gottes Wahrheiten und Gebote. Und die Priester und Leviten richteten wohl noch den Gottesdienst aus in aller Treue, aber wie ihr Inneres beschaffen war, das zeigt uns das Evangelium von jenem Manne, der unter die Mörder geraten war. Priester und Levit gingen an ihm vorüber.

So war der geistliche Stand Israels. Könnten sie Gottes Stimme erkennen und sich unter sie beugen, als der Vorläufer des HErrn erschien, als Johannes am Jordan Buße predigte und mit der Taufe der Buße die Bußfertigen reinigte und für den HErrn zubereitete? Wohl kamen die Hohenpriester und Schriftgelehrten auch an den Jordan und prüften das Werk Gottes, das Johannes der Täufer tat, aber ihr Prüfen bestand in der Verwerfung dieses letzten Gnadenmittels.

Wie konnte jemand den HErrn erkennen, den Reinen und Heiligen sehen, wenn er nicht rein war? Israel war nicht rein. Sie hatten sich nicht gereinigt, wie Er es haben wollte. Ganz Israel hatte eine schwere Sündenschuld auf sich geladen. Und diese Gesamtschuld sollte und musste in dem heiligen Grenzfluss, dem Jordan, abgewaschen werden. Kam es dazu? Kamen vor allen die Priester und Leviten, die Schriftgelehrten und Pharisäer und die Ältesten des Volkes, kamen sie und beugten sie sich unter Tränen vor Gott? Hingen sie ihre Harfen an die Weiden, die auch am Jordan standen, und trauerten sie wie einst ihre Väter an den Wassern zu Babel, wenn sie an Zion gedachten? Das taten sie nicht. Und darum standen sie in Gefahr, verworfen zu werden. Die Axt war ihnen an die Wurzel gelegt, dass sie abgehauen werden sollten.

Aber warum brach das Zorngericht Gottes nicht los über Jerusalem und über das Volk Israel? Ach, es kam einer, ein Mann aus dem Hause Davids, ein dem Volk unbekannter frommer Mann und stieg in den Jordan hinab und bekannte Seine Sünde, d. h. die Sünde, die auf Ihm lag, weil Er zu dem heiligen, aber leider unheilig gewordenen Volk Israel gehörte.

Und siehe, Gott antwortete herrlich. Der Himmel tat sich auf. Der Geist Gottes schwebte herab in Gestalt einer Taube. Johannes sah es und sagte: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt.“ Gottes Plan, das Volk Israel als gesamtes Volk zur Buße zu bringen, war fehlgeschlagen; aber einer war da, dessen Anblick den Vater im Himmel mit Seinem Volk versöhnte. Jesus Christus, den sollten sie hören. Aber sie hörten Ihn nicht. Da ging das Wort in Erfüllung, das Petrus sagen musste: „Ihr Heuchler, es hat wohl Jesaja von euch geweissagt und gesprochen: Dies Volk nahet sich zu Mir mit seinem Munde und ehret Mich mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist ferne von Mir; aber vergeblich dienen sie Mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebote sind. Mit sehenden Augen sehen sie nicht, mit hörenden Ohren hören sie nicht.“ Ein furchtbarer Zustand, der nur durch Erkenntnis der Schuld und tiefe Reue und Buße geheilt werden kann. Aber Israel tat nicht Buße, obwohl der in ihrer Mitte war, der da Buße predigte

und dessen Apostel ausgingen, um die verlorenen Schafe des Hauses Israel zu sammeln. Israel, als Volk und als das auserwählte Volk Gottes war fehlgeschlagen.

2. Aber wie konnte es soweit kommen, dass der Hohepriester und der Hohe Rat Ihn zum Tode verurteilten und das ganze Volk später schrie: „Kreuzige, kreuzige Ihn!“

Der Zustand der Lauheit, der Gleichgültigkeit gegen Gott ist kein bleibender Zustand, er ist nur eine Stufe, die entweder, wenn der Mensch sich selbst erniedrigt und Buße tut, wenn er sich seine Fehler sagen lässt und zu Gott von Herzensgrund schreit, in die Höhe führen kann, die aber, wenn man auf seiner Abneigung, gegen Gottes Stimme und Botschaft beharrt, in die Tiefe führen muss, - in die Tiefe der Gottesfeindschaft. Kein Mensch kann bleiben, wie er heute ist. Entweder er wird Gott lieben und Ihm anhängen und dienen und weiter geistlich und leiblich gefördert werden, oder er wird Gott hassen und in der Feindschaft gegen Gott nicht ruhen, bis er alles, was Gott und Gottesdienst heißt, ausgerottet hat.

Israel hielt noch fest am Gottesdienst. Der Herr im Himmel ließ es sich gefallen, dass Ihm noch täglich die beiden Lämmer, des Morgens und des Abends

dargebracht wurden und an jedem siebten die vier Lämmer. Er ließ es sich gefallen, obwohl die Sünden des Volkes und der Priester nicht mehr zu verhehlen waren, denn Gottes Zeit war noch nicht gekommen. Das Opferlamm sollte erst geschlachtet werden, das allein die Sünden der Welt wegnehmen sollte. Darum hatte Gott auch noch mit der Priesterschaft und dem Volk Israel Geduld.

Aber wie furchtbar ist es doch, wenn wir lesen müssen: „Die Hohenpriester aber und die Ältesten und der ganze Rat suchten falsches Zeugnis wider Jesus, dass sie Ihn töteten.“ Eine offenbare Feindschaft und Bosheit wider Ihn, den Heiligen und Gerechten. Was hatte Er denn Übels getan? Er hatte doch nur Gutes getan! Freilich, Er hatte die hellen Strahlen Seines Wortes in ihre finsternen Herzen scheinen lassen. Er hatte ihnen ihre Fehler und Sünden gezeigt. Und zuletzt hatte Er ihnen in dem Gleichnis von den bösen Weingärtnern gezeigt, dass sie sich auch vor dem Sohn des Weinbergbesitzers, vor dem Sohn Gottes nicht scheuen würden, die Hand an Ihn zu legen. Dieses Wort hatte sie getroffen. Und dann ihre verletzte Eitelkeit. Sie sahen, wie das Volk Ihm nachlief, sich zu Seinen Füßen setzte und auf Seine holdseligen Lehren achtete. Dann kamen noch hinzu die Auferweckung des Lazarus und der Einzug des Herrn in Jerusalem und die zweite Reini-

gung des Tempels. Wieder trieb der HErr die Wechsler und Taubenkrämer hinaus und schaffte Raum, dass die andere Taube, die Turteltaube ihre Stimme hören ließ. Der Gesang der Kinder „Hosianna dem Sohne Davids!“, machte sie rasend.

Sie mussten erkennen, hier tut Gott etwas. Sie hatten noch diese Unterscheidung, aber sie wollten Gottes Stimme nicht hören. Ihre Feindschaft wuchs riesengroß, ihre Bitterkeit nahm täglich zu. Und so verblendet waren sie, dass ihnen kein Mittel zu schlecht war, Jesus zu töten. Sie freuten sich über Judas; sie nahmen des Verräters Hilfe an, sie dingten falsche Zeugen, nur um den zu töten, dessen Gegenwart sie an die Heiligkeit Gottes erinnern musste. Aber noch war ihr Urteil nicht gefällt. Jesus schwieg. Die falschen Zeugnisse beantwortete Er nicht mit heftiger Gegenrede, wie wir Menschen es gern tun; nein, Er schwieg stille. Er wusste, was Ihm begegnen werde. Aber Er tat nichts, um sich aus ihren Händen zu befreien. Da erhob sich der Hohepriester, und jetzt stand er als Vertreter des Volkes Israel vor dem HErrn. Hatte ihm Gott die Frage in den Mund gelegt oder hatte sie ihm der Feind Gottes vielleicht durch den Mund des Verräters zugezischt.

Es war die Frage, die jedes Menschen Herzen damals bewegen musste. Die Frage, welche auch die

Jünger des HErrn in heiliger Scheu bewegt hatte und die Petrus in des Geistes Erleuchtung gelöst hatte. Hier aber war die Wahrheit im Munde des Bösen schon zur Mordwaffe geworden. Gott ließ es zu, dass der Hohepriester also fragen konnte: „Ich beschwöre Dich bei dem lebendigen Gott, dass Du uns sagest, ob Du seiest Christus, der Sohn Gottes.“ Der HErr nahm den Schwur an, und im Angesicht Seiner Feinde, ja des Erzfeindes, des Teufels, sagte Er mit fester Stimme: „Du sagst es!“ Und Er fügt hinzu, damit keine Unklarheit über Sein Wort herrsche: „Von nun an wird es geschehen, dass ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels!“

Ach, wenn Er dieses Wort bei dem Einzug in Jerusalem zu den Kindern im Tempel gesagt hätte, wie würden sie gejubelt und Gott gepriesen haben in des Geistes Kraft. Aber jetzt, - hier wartete nur die Hölle auf das Wort.

Der Hohepriester zerriss sein priesterliches Gewand als Zeichen seiner sittlichen Erregung über solches Wort, und als ein Engel Gottes verstellt rief er: „Er hat Gott gelästert! Was dünket euch?“ Und mit Wutgebrüll schrien sie: Er ist des Todes schuldig!

Und nun war die Hölle los. Die bösen Geister fuhren in die Scheinheiligen, in die ganze Versammlung, dass sie tobten und dem HErrn ins Antlitz spien und mit ihren groben Fäusten ins Angesicht schlugen. Das Ausspeien, ein Zeichen

der Verachtung, des Widerwillens gegen Ihn. Und wie teuflisch! Sie verhüllten Sein Antlitz und schlugen Ihn und sprachen: Weissage uns Christe, wer ist es, der Dich schlug? Einst sagten sie, das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen sollte; jetzt aber verhöhnnten sie diesen Propheten.

Ach, hätten sie des Vaters Angesicht sehen können. Nur die große, große, große Liebe Gottes schonte sie, ließ die zehn Legionen Engel nicht dazwischen treten, ließ den Sohn Gottes in der Sünder Hände. Ach, einstens rief Jakob über seine Söhne Simeon und Levi: „Meine Seele komme nicht in ihre Hände!“ - Sie hatten ein schreckliches Blutbad angerichtet unter den Bürgern zu Sichern. Aber hier war der Israel Gottes, Jakobs Sohn und Jakobs HErr in die Hände Seines Simeon, Hörer, d.h. Bewahrer des Gesetzes, und Levis geraten, denn die Priesterschaft und der Hohe Rat waren aus dem Stamm Levi. - „O große Lieb, o Lieb ohn' alle Maße, die Dich gebracht auf diese Marterstraße! Ich lebte mit der Welt in Lust und Freuden: und Du musst leiden!“ Sie hatten eine grö-

ßere Sünde als Pilatus, dem der HErr selbst bezeugte: Der Mich dir überantwortet hat, der hat eine größere Sünde. -

3. Brüder in Christo! Stehen wir auch in Gefahr, in diese größere Sünde zu fallen und den HErrn zu verwerfen? Leben wir mit der Welt in Lust und Freuden? Dann werden wir immer mehr in den Strudel und die Unruhe, die jetzt die Leute beherrscht, hineingerissen werden. Einer reißt den anderen mit. Sehet, wie weit ist es schon bei uns in Deutschland gekommen! Streit und Zank auf allen Gassen. Dabei wachsen Not und Teuerung, Unsicherheit und Feindschaft gegen die Religion, gegen die Kirche und gegen alles, das Gott und Gottesdienst heißt. Die Stunde der Finsternis kommt. Es ist ihre Stunde.

Was uns aber tief vor Gott beugen sollte, ist die Wahrnehmung: Es sind die Getauften, die Gesegneten des Vaters, die Kinder Gottes, die mit den Kindern der Welt gehen, sich verbinden und nicht jene zu ihnen, sondern sich zu jenen hinüberziehen lassen. Gott wartet in großer Geduld. Er lässt sich auch unseren Dienst noch gefallen. Aber es kommt eine Scheidung; einer wird hinweggenommen, der andere wird zurückgelassen werden.

Wollen wir Karfreitag recht feiern, dann lasst uns den HErrn Jesus recht lieb haben. Wir müssen uns mit Ihm beschäftigen, lauschen auf Seine Worte, reden mit Ihm im Gebet und Ihm in Sein Antlitz schauen. Unsere Liebe muss sich entzünden an Seiner Liebe. Das ist der Schutz, der uns vor der weltlichen Gesinnung bewahren wird. Lasst uns viel um die rechte Liebe zu Ihm bitten. Er gibt uns so gern geistliche Gaben, besonders die Gabe der Liebe. Und in dieser Liebe lasst uns hingehen und anderen erzählen, was wir erlebt haben bei Jesus, unter Seinem Kreuz und bei dem Harren und Warten auf Ihn.

Amen.